

Mit Herz, Kopf und Hand



für ein Leben in Fülle

Pastoralkonzept der katholischen Pfarrgemeinde Sankt Josef
Herzogenrath-Straß in der GdG Herzogenrath/Merkstein

PFARRGEMEINDE ST. JOSEF

Josefstraße 6,
52134 Herzogenrath

Telefon
02406 – 2255

Telefax
02406 – 9797886

Email
pfarramt@st-josef-strass.de

Homepage
www.st-josef-strass.de



Herausgeber:
Pfarrgemeinderat St. Josef Herzogenrath-Straß
in der GdG Herzogenrath/Merkstein

Gestaltung des Titelbildes: Werner Huppertz

Januar 2012

Vorwort

Als die Straßer Pfarrgemeinde St. Josef im Jahr 1987 ihr 75jähriges Bestehen feierte, wurde eine auch noch für unsere heutige Zeit mehr als wertvolle Festschrift mit dem Titel „....was eine Gemeinde Schönes hervorbringen kann....“ vorgelegt.

Die Festschrift skizzierte nicht nur die historische und soziologische Entwicklung der vergleichsweise recht jungen Gemeinde. Sie lieferte auch wertvolle Hinweise darauf, wie Kirche vor Ort nicht nur das religiöse Leben sondern auch das solidarische Miteinander des mit der Pfarrgemeinde deckungsgleichen Sozialraums Herzogenrath-Straß prägte.

Schon damals wurde deutlich, dass und wie die Geschichte mit den Menschen verschiedener Generationen eine Gemeinde formt: Die Pfarre hat vom ausgehenden Kaiserreich, über den 1. Weltkrieg, die Weimarer Republik, das Terrorregime Hitlers und den 2. Weltkrieg bis hin zur Zeit des Wiederaufbaus und des wachsenden Wohlstands viele Prozesse durchleben und durchleiden müssen. Dies lässt keine Gemeinschaft unberührt, wenn sie in und mit der Zeit lebt.

Außerdem erfuhr das kirchliche Gemeinwesen eine unauslöschbare Charakteristik vom Ursprung als Bergarbeitergemeinde und der damit verbundenen Eigenständigkeit und Widerstandskraft. Der Name St. Josef, als Patron der Arbeiter, war deshalb mit Bedacht gewählt.

Gesamtkirchlich betrachtet waren Pastoral und Seelsorge seit den 1960er Jahren deutlich vom Zweiten Vatikanischen Konzil und damit von Aufbruch und Erneuerung geprägt.

Nicht zuletzt durch den theologischen Leitsatz zum Jubiläum aus dem Petrusbrief „Ihr seid ein auserwähltes Volk, eine königliche Priesterschaft (1. Petr 2,)“, den auch der ehemalige Straßer Pfarrer und spätere Weihbischof des Bistums Aachen, Josef Buchkremer, in seinem Grußwort aufgriff, schien schon die gemeinsame Berufung aller getauften und gefirmten Christen/-innen im Sinne eines allgemeinen Priestertums in nachkonziliarer Sicht mehr als deutlich durch.

Unser Diözesanbischof Heinrich Mussinghoff hatte den Wunsch, dass alle Pfarrgemeinden/GdGs ein Pastorkonzept erstellen. Dies traf sich mit dem ohnehin bestehenden Vorhaben, aus Anlass des hundertsten Jahrestages der Pfarrerhebung von St. Josef, unser bestehendes Pastorkonzept nun auch schriftlich niederzulegen. Dies wollen wir als Verantwortliche der Gemeinde vor allem auf Grundlage unserer biblischen Glaubensdokumente, die testamentarischen Wert haben, versuchen und wagen.

So machen wir deutlich, dass pastorales Handeln vor Ort immer Beides im Blick haben muss:

- einerseits den Rückblick auf die jüdisch-christliche und kirchliche Geschichte als Klammer der gemeindlichen Geschichte vor Ort ,
- andererseits den Blick nach vorn, um sich der Jetzt-Zeit angemessen stellen zu können, ohne sich ihr unreflektiert anzupassen.

Es geht uns also um Wurzeln und Flügel im symbolischen Sinne.

Präambel

Ganz im Geist des 2. Vatikanischen Konzils verstehen wir Gemeinde als das wandernde Volk Gottes durch die Zeit. Ähnlich formulieren es unsere peruanischen Schwestern und Brüder, mit denen wir seit 25 Jahren solidarisch verbunden sind. Ihr Lebens- und Glaubensbuch der Campesinas und Campesinos ist mit dem Titel überschrieben „Vamos Caminando“ - Machen wir uns auf den Weg.

Gemeinsam tun wir das im Vertrauen auf die Führung des Heiligen Geistes. Wir wissen nur zu genau, dass die Kirche ihre vielfältigen Aufgaben - so umfassend, wie sie sich stellen - heute nur erfüllen kann, wenn gemeinsam die Zeichen der Zeit erkannt und gedeutet werden und auf dieser Grundlage gemeinsam gehandelt wird.

Bewusst in dieser Reihenfolge formulieren wir unseren Leitsatz

„Mit Herz, Kopf und Hand für ein Leben in Fülle“.

Herz

Unser Herz als zentrales Glaubensorgan steht an erster Stelle, weil nur das Wirkung erzielen kann, wofür wir brennen.

So gesehen ist die Sensibilität unseres Herzens, unsere Emotionalität und auch Empathie, die über Allem stehende Fortsetzung Gottes fürsorglicher Liebe zu allen Menschen. Sie verändert uns und unsere Grundhaltung ganz im Sinne der Emmaus-Jünger, die klarer sahen, weil ihr Herz brannte (Lukas 24,32).

Kopf

In einer Zeit überbordender Töne und Botschaften wollen wir nicht kopflos sein und schon gar nicht derart reagieren. Vielmehr wollen wir der Praxis des jungen Samuel folgend mehr und mehr die Stimme des Herrn herauszuhören versuchen. Geduldiges Schweigen und Hören sollen auch bei uns den Boden dafür bereiten helfen, wie Samuel die stimmliche Spreu vom Weizen trennen zu lernen, um dann sagen zu können: „Rede, denn dein Diener hört“ (1. Samuel 3,10).

Hand

Wer sich derart in kontemplativer und anrührender Praxis geübt hat, sein Herzensohr zu neigen, schöpft aus der ihm/ihr geschenkten Liebe zu sich selbst auch die Kraft und Energie, anderen und vor allem den Benachteiligten - im Sinne der Option für die Armen - alle nur mögliche Zuneigung zu schenken.

Wer wie bei der Speisung der Vielen in der Wüste im Sinne Jesu Aufforderung „Gebt ihr ihnen zu essen“ (Markus 6,37) seine Aufgabe und Rolle im Licht solidarischen Handelns annimmt, der gewinnt die Grundhaltung, dass Christsein zum Tu-Wort werden muss. Er hat so Anteil an Gottes universellem Heilsplan, alle Menschen satt zu machen und zu einem Leben in Fülle schon hier auf Erden führen zu wollen. „Und alle wurden satt“ (Markus 6,42).

Ganz Gott und ganz Mensch

Indem wir so wie beschrieben handeln und unsere Pastoral damit ganzheitlich verstehen, gilt es immer wieder, die Schnittstelle zwischen der Rede von Gott und der vom Menschen neu auszuloten. So geht es nicht um eine Vorrangstellung oder gar Konkurrenz der Theologie in Beziehung zur Anthropologie. Vielmehr stehen beide in wechselseitig gutem Verhältnis zueinander. In Wort und Tat haben wir, wie es in einem Kirchenlied heißt, Sorge dafür zu tragen, dass sich Himmel und Erde mehr und mehr berühren.

Die Beziehung zu unserem Gott und die Beziehungen der Menschen unter- und zueinander sind zwei sich spiegelnde Ebenen. Sie sind nicht nur miteinander verbunden, sondern

durchdringen sich geradezu! So trägt uns sowohl der Glaube an Gott und seine Liebe, das Vertrauen auf seine Hilfe und die Hoffnung auf die Auferstehung als auch die Gemeinschaft von Menschen, mit denen wir gemeinsam leben, glauben, lieben, leiden, arbeiten und feiern. Die aus dieser Grundüberzeugung und diesem Grundvertrauen erwachsende pastorale Arbeit und das seelsorgliche Handeln ist stets Dienst im Sinne eines Größeren und niemals Herrschaftsausübung, so wie es uns gerade das Christkönigsfest am Ende eines jeden Kirchenjahres mehr als eindringlich vor Augen führt.

Jesu Mahnungen und Vorbild vom besseren Verständnis des eigenen Tuns und seine Aussagen „Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen“ (Markus 10,45) und seine daraus resultierende Folgerung „Nicht mehr Knechte nenne ich euch, sondern Freunde“ (Johannes 15,15), lassen weder Raum noch Luft für eine Herrschaftskirche.

Gemeinde sein heißt „Kommt und seht“ (Johannes 1,39a).

Gemeinde sein ist stets konkret!

Gemeinde

Als Gemeinde bemühen wir uns bei allem Selbstbewusstsein, aber auch in gleichzeitiger Demut, aus dem Glauben zu leben und zu handeln, dass Jesus Christus in unserer Mitte ist. Er ist es, der uns ruft, er ist es, der uns einlädt, seine Botschaft zu hören, uns danach auszurichten und davon Zeugnis zu geben.

Wir können diese Aufgabe nur mit allen offenen Sinnen und geöffneten Händen als Empfangende seiner Gnade umsetzen. Gleichzeitig aber schöpfen wir daraus unbändigen Mut und Vertrauen in unsere Kompetenzen und Möglichkeiten.

Wir sind als Einzelne wie als Gemeinde auch mit Schwächen, Fehlern und Schuld behaftet. Doch wesentlich stärker und elementarer ist für uns das, was in uns steckt.

Als so von ihm Geschaffene schöpfen wir täglich neu aus dem Fundus, der uns nicht nur um unserer selbst willen und zu unserem Heil, sondern zum „Leben in Fülle“ für ausdrücklich alle Menschen geschenkt wurde.

Als unsere Gemeinde 1987 das 75jährige ihrer Gemeindegründung feierte, wurde aus diesem Anlass ein Messingschild an unser Kirchengebäude angebracht, auf dem zu lesen ist „Keiner kann alles, keiner kann nichts“.

Diesem Kernsatz fühlen wir uns historisch und um der Menschen willen auch in dem Sinne verpflichtet, als wir unsere Blickwinkel stets darauf auszurichten versuchen, was jemand an Stärke in sich trägt. Hier stellen wir uns deutlich gegen alle gesellschaftlichen Tendenzen, Menschen, Gruppen oder Milieus potentiell defizitorientiert zu betrachten.

Das Gleichnis von den anvertrauten Talenten (Matthäus 25,14-30) ist dabei unsere Richtschnur. Wer sich in dem, was er kann, betrachtet, angenommen und bestärkt fühlt, der wuchert auch mit seinen Talenten und vergräbt sie nicht ängstlich.

Grundvollzüge

Das so Beschriebene ist der Sauerteig für uns als Kirche vor Ort und über unseren Sozialraum hinaus.

Koinonie als Gemeinschaft und Aufbau von Gemeinde betrachten wir als Dach aller kirchlichen Grundvollzüge. Auch dazu ist unser Kirchengebäude und vor allem und mehr noch unser Pfarr- und Jugendheim ein Schmelztiegel kirchlicher wie zivilgesellschaftlicher Aktivitäten, siehe auch S. 9f.

Die Grundvollzüge, die im Dienst der Gemeinschaftsbildung stehen und spezifische Ausprägungen einer einladenden und offenen Gemeinde darstellen, sind:

- Martyria - das Einüben und das Reflektieren des Glaubens
- Diakonie - der Einsatz für ein erfülltes Leben aller
- Liturgie - die Feier und Verkündigung des Glaubens

Diese Grundvollzüge sind als Wesensmerkmale in unmittelbarer Linie ihres Stifters Jesus Christus zu seiner Kirche zu sehen und stehen in elementarer und wechselseitiger Beziehung zueinander.

Die frohmachende Botschaft des Evangeliums, gegenseitige und sich als Gemeinschaft ausprägende Liebe, die wirksamen Heilszeichen der Sakramente und die Liturgie werden nicht von der Kirche hervorgebracht, sondern von ihr empfangen.

Als Gaben sind sie prägende Aufgaben!

Wir wehren und verwahren uns sehr eindeutig gegen den unlauteren Versuch, der bisweilen gar polemische Züge trägt, die Grundvollzüge zum Spielball von Richtungskämpfen verkommen zu lassen.

Denn alles ist mit allem verwoben und muss einmal als Gesamtes und ein anderes Mal als Charakteristikum und Auffächerung des Glaubens gesehen werden.

Wenn wir also jetzt im Folgenden Unterscheidungen vornehmen, dann tun wir das ausgehend von der vorher genannte Grundannahme.

Wir gehen von der Grundüberzeugung aus, dass pastorale Arbeit ihre höchste Wirkung im personalen Angebot entfaltet. Nicht Papiere wie auch dieses, die sicher hilfreich sein können, stehen an erster Stelle, sondern die ganz konkrete Begegnung von Menschen, die anrührt, zu Herzen geht und eine andere Qualität des Handelns nach sich zieht.

Koinonie

Die Koinonie ist ausdrücklich nicht Spielart von Funktionalisierung oder Rekrutierung. Sie folgt vielmehr der Überzeugung, dass christlicher Glaube vom Einzelnen und in gegenseitiger Gemeinschaft gelebt wird. Dazu leisten die ganz schlichten und normalen Wege menschlicher Kommunikation und die lebensnotwendigen Beziehungen jeweils ihre wertvollen Beiträge. Familien, Vereine, Verbände, Institutionen, Initiativen und gesellschaftliche Gruppen in Kirche und Zivilgesellschaft gleichermaßen sind Akteure und Träger dieser Koinonie, ohne jemanden anderer Grundüberzeugung vereinnahmen zu wollen.

Dazu gehören insbesondere:

- die Kita - Kindertagesstätte St. Josef
- die OGS - Offene Ganztagschule der Pfarre St. Josef an der Katholischen Grundschule Straß
- die KOT 4You - Kleine Offene Tür St. Josef
- der Jugendverband KJG als Pfarrgemeinschaft des Diözesan- und Bundesverbandes Katholische Junge Gemeinde
- der Frauenverband KFD als Pfarrgruppe des Diözesan- und Bundesverbandes der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands
- der Arbeitnehmerverband KAB als stadtteilübergreifende Gruppe des Diözesan- und Bundesverbandes der Katholischen Arbeitnehmerbewegung
- die KÖB St. Josef als örtliche Untergliederung des Angebots der katholisch öffentlichen Büchereien des Bistums Aachen
- die Schützenbruderschaft St. Martinus 1879 Kohlberg e.V. als Mitglied des Bundes der deutschen historischen Schützenbruderschaften
- der WELLENREITER in der Pfarre St. Josef e.V. als Verein zur Förderung des Miteinanders der Generationen
- die KGS - katholische Grundschule Straß als konfessionell gegründete, aber natürlich weltanschaulich offene städtische Grundschule
- die Karnevalsgruppe der Pfarre St. Josef Straß
- die DJK Jung Siegfried Herzogenrath e.V. als Mitglied des katholischen Bundesverbandes für Breiten- und Leistungssport – DJK Sportverband e.V.
- der Kirchenchor als Mitglied des Allgemeinen Cäcilien-Verbandes für Deutschland
- der Kinderchor

Für alle diese selbstständigen Einrichtungen, Institutionen, Initiativen, Gruppen etc. gilt, dass ihr Eigenleben auf der Grundlage staatlicher oder kirchlicher Aufträge im Vordergrund steht. Dennoch ist ihre Arbeit und ihr Wirken stets auf ihre Einbindung in die Gemeinschaft vor Ort bezogen. Dieser Gemeinschaftsbezug findet in der Mitgliedschaft aller dieser Akteure über entsprechende Mandatsträger im Pfarrgemeinderat seinen Ausdruck. Ferner ist deren deutlich über die Pfarrgemeinde und den Ortsteil hinausgehendes Agieren stets als fruchtbare Wechselbeziehung zu sehen. Auch ist wichtig, dass wir als Pfarre das Subsidiaritätsprinzip in der Binnenbeziehung aufs Höchste achten.

Wenn wir hier nur unsere kirchlich-konfessionell geprägten Zusammenhänge aufzählen, liegt dies ausschließlich am Respekt vor der Eigenständigkeit anderer religiös, kulturell und

politisch ausgerichteter Gruppen vor Ort, mit denen wir zusammenarbeiten, ohne uns aber von ihnen vereinnahmen zu lassen.

Zivilgesellschaftlich betrachtet bilden wir daher alle zusammen das Mosaik unseres Gemeinwesens in gegenseitigem Respekt und auf gleicher Augenhöhe.

Hier sehen wir unseren spezifischen Beitrag für die Menschen und das Gemeinwohl in Herzogenrath-Straß als Sozialraum. Wir sind und präsentieren uns als weltoffene Gemeinde und bringen die dazu notwendige und aus unserer Spiritualität erwachsende Energie zum Wohle des Ganzen mit ein.

Zudem treibt uns der Grundgedanke der Pastoralkonstitution „Gaudium et Spes“ des 2. vatikanischen Konzils, die Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute zum Ausgangspunkt unseres Handelns zu machen und wie Jesus zu fragen „Was willst du, das ich dir tue?“

Unter diesem Dach der Koinonie, gleichzeitig jedoch wie beschrieben aufs Engste damit verknüpft, betrachten wir die klassischen Grundvollzüge, die Gemeinde erst substantiell zur Kirche Jesu Christi vor Ort werden lassen.

Entsprechend der Überschrift über dieses Pastoralkonzept fühlen wir uns bei all unserem Tun dem alten, aber keinesfalls veralteten Dreierschritt von „Sehen / Urteilen / Handeln“ und dort wo nötig auch „Reflektieren“ sehr verbunden.

Martyria

Ohne es als Reihenfolge zu verstehen, beginnen wir mit dem Grundvollzug der Martyria, also dem Einüben und der Reflexion des Glaubens mittels Katechese und Bildungsangeboten unterschiedlichster Art.

Dazu gehören unter anderem:

- die Taufkatechese in Form sehr intensiver Taufgespräche bei den Familien zu Hause
- die Erstkommunionkatechese nach den religionspädagogischen Leitlinien von Maria Montessori zunächst zur eigenen Vorbereitung für die Katecheten/-innen selbst und dann für die Kinder
- die Firmkatechese für Jugendliche ab 16 Jahre und junge Erwachsene, die in Gruppenvorbereitung einerseits und über Sozialpraktika andererseits konzipiert ist
- in der Regel ökumenisch geprägte Kinderbibelwochen- bzw. wochenenden
- verschiedene und unterschiedlich geprägte spirituelle und Alltagsbildungsangebote der in der Pfarre tätigen Jugend- und Erwachsenenverbände KFD, KJG und KAB, sowie der Kita und der KOT 4You
- das Austauschtreffen „Lebendiges Evangelium“
- der Arbeitskreis Altes Testament
- das Austauschtreffen der Lektoren/-innen, Kommunionhelfer/-innen und Wortgottesdienstleiter/-innen
- die Vorleseaktionen der KÖB und die Kooperation der Aktion
- LESERÄTTER mit der KJG
- die thematisch orientierten Ferienspielangebote der KJG und KOT
- die generationsübergreifenden Angebote des WELLENREITER in der Pfarre St. Josef e.V.
- das Austauschtreffen der Hospizgruppe
- die Messdienergruppen

Diakonie

Nun folgt der Grundvollzug der Diakonie, die einen stets weiten und wachen Blick im Einsatz für ein erfülltes Leben aller verlangt. Bei aller Ebenbürtigkeit stellt die Diakonie gegenüber den anderen Vollzügen sicher ein besonderes Spezifikum der Pfarre St. Josef dar.

Oberstes Prinzip der Arbeit ist es hier, dass pastorales Handeln immer an der Subjektwerdung dessen ansetzt, mit dem wir es gerade zu tun haben. Dadurch erfährt jeder Mensch den Grundrespekt, selbst Akteur ihres/seines Lebens zu sein.

Da wir uns auch nicht scheuen, die Ursachen für Ungerechtigkeit aller Art zu benennen, und an Fragen der sozialen Gerechtigkeit insgesamt zu arbeiten, ist unser diakonisches Handeln sicher noch treffender mit dem Begriff der Sozialpastoral zu beschreiben.

Herauszuheben sind hier besonders:

- der TELLERRAND in der Pfarre St. Josef e.V. als stationärer und mobiler werktäglicher Mittagstisch für alle Generationen und Milieus und als Beschäftigungs- und Qualifizierungsinitiative für ehemals erwerbsarbeitslose Menschen
- das Unterstützungsnetzwerk VERGISSMEINNICHT mit all seinen Facetten der konkreten Hilfen und Beratung für Menschen jeglichen Alters und deren Angehörige
- der Gemeindebesuchsdienst auch und besonders bei Lebenswende-Ereignissen jeder Art
- die wöchentlichen Treffen der Senioren und die der Seniorinnen, deren Aktivitäten von der KFD mit verantwortet werden
- der Peru-Arbeitskreis als Ausdruck der 25jährigen Partnerschaft mit und zu den Menschen in La Encanada und als Kristallisationspunkt für die Fragen des konziliaren Prozesses von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung
- ein sehr ausgeprägtes Netzwerk zu sozialen Fragen und Aktionen in der Verantwortung mit und für jegliche Formen von Benachteiligung von Menschen
- der christlich-islamische Dialog
- die Mitgliedschaft in vielen Arbeitskreisen, Räten, Runden Tischen und Ausschüssen in der Kommune und Städteregion und auch grenzüberschreitend, die sich um ein erfülltes Leben sorgen (z.B. Pastoral-AG der KAB, AK Wohnen für Menschen mit Unterstützungsbedarf, regionaler Katholikenrat, regionaler Pastoralrat, kommunales Frauennetzwerk, Stadtteilkonferenz, Stadtjugendring, usw.) bzw. Kampf gegen Tendenzen, die ein solches Leben einzuschränken drohen (z.B. AK gegen Rechts, AK Wege gegen das Vergessen, thematische Aktionen z.B. gegen Sucht oder Gewalt oder gegen AIDS)
- größere Aktionszyklen rund um die MISEREOR-Fastenaktion, im MISSIO-Weltmissionsmonat, bei der Schutzengelaktion oder bei den Sternsingern
- Weihnachtstkistenaktion für benachteiligte Menschen

Liturgie

Wer sein Leben so wahrgenommen und wertgeschätzt fühlt, der empfindet schließlich auch in der Liturgie in ihren unterschiedlichsten Ausdrucksformen einen Spiegel seiner selbst und seiner Alltagsrealität.

Auch hier sind Freude, Hoffnung, Trauer und Angst in unterschiedlichen Gestaltungsformen, die uns die Liturgie bietet, als Ausgangspunkt oder aber als adäquate Querverbindung zu sehen.

Dabei achten wir sehr streng darauf, dass die Rede von Gott und die Rede vom Menschen mehr und mehr zueinander finden, um einer religiösen Sprachverbrämung entgegenzuwirken.

Angetrieben sind wir dabei von der Überzeugung, dass die Sprache von Gott, der die Menschen bedingungslos liebt und die der Menschen, die in eben diesen Gott ihr gesamtes tiefes Vertrauen setzen, nicht durch derartige Barrieren beim Reden verbaut werden dürfen. Gerade auch hier ist der „Sitz im Leben“ zur besseren Verständigung und Kommunikation höchste Priorität beizumessen.

Mit viel Energie bemühen wir uns einem Satz heftig entgegenzuwirken, der lautet: „Wenn sich jemand mit der Liturgie nicht so viel Mühe macht, klingt das fast wie Lethargie“.

Die einzelnen Handlungsfelder sind:

- neben den Eucharistiefiern am Sonntag regelmäßig samstags von Laien (Gemeindemitglieder) geleitete Wortgottesdienste
- einmal im Monat stattfindende und vom Arbeitskreis vorbereitete Kinder- und Familiengottesdienste
- einmal im Monat „Kirche für Kinder“, die von Müttern auch für ihre Kinder vorbereitet wird
- wöchentlich drei Schul-Wortgottesdienste nach den Klassen 2-4 und im Wechsel (nach a und b getrennt)
- regelmäßige Frauengottesdienste im Wechsel als Wortgottesdienste oder Eucharistiefiern
- spezifische Gottesdienste bzw. liturgische Feierlichkeiten bei Vereinsjubiläen, bei Beginn und Ende von Kita und Schule, für bestimmte Zielgruppen usw.
- sogenannte „Bindegottesdienste“, mit denen wir uns bemühen, mindestens einmal im Jahr jede Gruppe, Verein, Verband etc. dazu einzuladen, einen Gottesdienst ihrem originären Anliegen entsprechend gemeinsam mit uns vorzubereiten und zu feiern
- thematische Gottesdienste zu verschiedenen Anlässen wie „Tag der Menschenrechte“, „Weltkindertag“, „Welt-AIDS-Tag“ oder „Woche der ausländischen Mitbürger/-innen“ usw.
- ökumenische Gottesdienste bei gemeinsamen Anliegen und Anlässen z.B. am Buß- und Bettag
- Haltestelle Advent / Fastenzeit

Außer diesen Angeboten gottesdienstlicher Feiern ist unser Kirchengebäude als wichtiger spiritueller Ort der Anbetung, der Besinnung und des Gebets werktäglich vormittags geöffnet.

Orte des Glaubens

Auch wenn wir als bekennende Menschen im Glauben unterwegs sind und wenn sich Gottesgegenwart vorrangig im Menschen selbst und in der Begegnung mit anderen ereignet, braucht es doch auch physische Orte, die dazu angetan sind, diesen Schatz, der uns von Gott geschenkt wurde, besonders zu pflegen.

Unsere Kirche, das Pfarrhaus, das Pfarr- und Jugendheim, sowie die Einrichtungen Kita, KOT und OGS sind dabei allesamt Orte von besonderer Bedeutung. Sie werden zunächst ihrem originären Zweck entsprechend der Grundvollzüge genutzt. Es entspricht jedoch der Dynamik unseres pastoralen Verständnisses, dass Orte nicht museale oder nur rein sie betreffende funktionale Anlässe oder Feiern zuzuordnen sind, sondern durchaus auch in Wechselwirkung zueinander stehen können, ja geradezu sollen.

So spricht weder etwas gegen ein tief gehendes Agape-Mahl an Tischen in der Kirche, noch eine gottesdienstliche Feier am Mittagstisch des TELLERRAND.

Das Aschenkreuz in der Kita zu spenden ist genauso wenig fremd, wie das Pessach in der KOT zu begehen.

Die vielen Kontakte und Verbindungen zu katholischen wie evangelischen Gemeinden, zu Werken und Verbänden, zu Vereinen und Institutionen, sowie zu Initiativen und kommunalen Einrichtungen und Trägern führt dazu, dass alle unsere Räume und Orte eine überaus große Nutzung zu verzeichnen haben. Dadurch wird die Vitalität unserer Gemeinde in der Fülle ihrer Ausprägungen immer wieder gestärkt und neu belebt.

Besonders ausgeprägte und tiefe Beziehungen verbinden unsere Pfarrgemeinde seit über 20 Jahren mit dem Nell-Breuning-Haus in Herzogenrath. Als Nahtstelle aller auch konzeptionellen Fragen rund um die Beschäftigung und Qualifizierung von Erwerbsarbeitslosen sind wir schon sehr lange Kooperationspartner. Aber auch weit darüber hinaus ist dieses Haus als Ort der Menschenwürde und der Arbeit für uns eine spirituelle Kraftquelle besonders für unsere diakonischen Akzente und die politische Einmischung. Dann auch schließlich nutzen wir die Möglichkeiten dieser Partnereinrichtung für Fortbildung und für gemeinsame Veranstaltungen mit Themen, die für eine territoriale Einrichtung wie uns und ein in der Kategorie agierendes Haus gleichermaßen von Bedeutung sind.

Kollegiale Leitung

Im Unterschied zu den anderen Gemeinden unserer GdG ist zu erwähnen, dass unsere Pastoral bereits seit dem Jahr 2000 nach Kanon 517,2 des Kirchenrechts geordnet ist. Damals hat unser Ortsbischof Dr. Heinrich Mussinghoff die Leitung der Gemeinde einem Team von Ehren- und Hauptamtlern in gemeinsamer Sorge und in kollegialer Teilhabe übertragen. So dürfen wir seither das gemeindliche Hirtenamt, also die Weitergabe Gottes fürsorglicher Liebe durch die Kirche am Ort, gemeinschaftlich verantworten. Neben Sorge und Fürsorge für die Gemeinde bringen wir vor allem jedem Christ unsererseits wiederum großes Zutrauen entgegen, selbst Akteur seines Glaubens zu sein und dies auch in größtmöglicher Eigenverantwortlichkeit weitergeben zu können.

Was sich derart der Gemeindeführung darstellt, findet sein Abbild auch im Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand. Es ist uns ein Anliegen, dass neben den gewählten Mitgliedern des Pfarrgemeinderates zusätzlich Vertreter von Gruppen, Institutionen etc. in den Pfarrgemeinderat berufen werden. Damit erfährt dieser seine ureigenste Bedeutung als pastorales Mitwirkungs-gremium.

So erhalten die Talente, mit denen jeder ausgestattet ist, um damit zu wuchern, ihre größtmögliche qualitative Bedeutung.

Am Ende ist alles Mühen eine Frage dessen, wofür wir uns anstecken und in Dienst nehmen lassen und dass wir seinem Versprechen zutiefst vertrauen:

„Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Matthäus 28,20)